



AUF WINTERMARAL IN KASACHSTAN

Erfolglos – dennoch begeistert

Siegfried Kursch

Schon lange besteht bei mir ein großes Interesse an der Jagd auf den mächtigen Maralhirsch. Mit meinen 66 Jahren habe ich jedoch nicht mehr die Kondition, die für diese Jagd notwendig ist, speziell in den Einständen des Marals. Diese sind im Herbst besonders die baumlosen, mit einem Kräuterteppich bewachsenen, langen, steilen Berghänge und deren Kuppen. Daher habe ich mich in diesem Jahr entschlossen, auf den Maral im Winter zu jagen. Im Regelfall stehen zu dieser Zeit bei Schnee die Marale tiefer im Schutz der bewaldeten Berghänge bis in die Tallagen.

Über einen deutschen Jagdreisevermittler mit besonders guten Kenntnissen und Kontakten speziell im „russischen Raum“ wurde mir die Winterjagd in Majmyr in Kasachstan empfohlen. Majmyr ist unter Insidern bekannt für seinen guten Bestand an Maralwild mit hoher Trophäenqualität. In diesem Revierteil hat man schon mehrjährige Erfahrungen mit der erfolgreichen Jagd auf den Wintermaral.

Am 9. Dezember 2005 fliege ich mit Siberia Airlines von Frankfurt über Moskau nach Ust Kamenogorsk in Kasachstan. Bereits für den 17. Dezember ist der Rückflug gebucht. Der deutsche Vermittler begleitet mich nach Ust Kamenogorsk, der Bezirkshaupt-

stadt, gelegen im Osten von Kasachstan. Er hat dort Geschäftliches zu regeln. Ust Kamenogorsk bedeutet aus dem Kasachischen übertragen „Eingang zum Steingebirge“.

Alexej Mechnin, zuständig für Auslandsjäger im Jagdverband des Gebietes Ust Kamenogorsk, erwartet uns bereits im Flughafengebäude. Schnell ist die Einfuhr meiner Waffe geregelt und das Gepäck in ein Allrad-Fahrzeug verladen. Jetzt noch 310 Kilometer Autofahrt durch eine tiefverschneite Landschaft in Richtung Osten, und wir haben das Hauptcamp in einem kilometerbreiten Tal, direkt am Fuße der Narym-Gebirgskette, eines Vorgebirges des kasachischen Altai erreicht.

Das Jagdgebiet

Der Jagdverband des Gebietes von Ust Kamenogorsk hat fast 6000 Mitglieder, die eine Fläche von 22 Millionen Hektar bejagen und über Jahresbeiträge und Lizenzgebühren die Pacht an den Staat aufbringen. In der Hauptsache werden hier Niederwild und Sibirisches Rehwild, Maral, wenige Elch, Sibirisches Steinwild, Braunbär, Wolf, Vielfrass und viele Murmeltiere bejagt. Auf etwa einer Million Hektar, zu dem auch der Revierteil Majmyr gehört, haben sich die Haupteinstände der etwa 2500 Stück Marale konzentriert. Hier werden jährlich nur 15 bis 17 Lizenzen auf Trophäenmarale vergeben, fast ausschließ-

LICHTER LÄRCHENBESTAND UND STEILE HÄNGE: NORMALERWEISE DER EINSTAND DER MARALE (L).

VON HIER OBEN HAT MAN GUTEN ÜBERBLICK ÜBER BERGE UND TÄLER IM REVIER MAJMYR.



Neben der Brunftjagd im September werden bereits seit elf Jahren im Revier Majmyr in Kasachstan zu ein oder zwei Terminen im Dezember Jagden auf den Wintermaral durchgeführt. Bisher waren diese Winterjagden alle erfolgreich

lich an Gastjäger. Alle anderen Maralizenzen gelten der Fleischjagd.

Die Trophäenqualität der Maralgeweih im Gebiet Majmyr ist sehr gut. In den Jahren 2000 bis 2005 lag das durchschnittliche Geweihgewicht bei zehn bis 13 Kilogramm. Jedes Jahr werden einige Trophäen mit über 14 Kilogramm Gewicht erbeutet. Die stärkste Trophäe des Jahres 2005 bringt 16,7 Kilogramm auf die Waage.

Das Gebiet des Jagdverbandes Ust Kamenogorsk hat einen hohen Wolfsbestand, was durch die Zahl der geschossenen oder gefangenen Wölfe belegt wird. Auf den 22 Millionen Hektar werden jährlich etwa 800 Wölfe erbeutet. Allein 50 Wölfe werden im Schnitt

auf der eine Million Hektar großen Einstandsfläche der Marale erlegt. Im Revierteil Majmyr kommen ständig etwa 30 Wölfe vor.

Das Hauptbeutetier für den Wolf ist hier das Sibirische Rehwild. Immer wieder werden aber auch einzelne Marale den Wölfen zur Beute.

Die Höhenlage von Majmyr reicht von 1000 bis 2500 Meter über dem Meeresspiegel. Die Hauptbaumarten sind Lärche, Zedernuss und Tanne, in den Talsohlen auch Birken und Weiden.

Im Hauptcamp

Beim ersten Besuch des Hauptcamps scheint es, als komme man auf einen kleinen Bauernhof. Die

Rinder, die Pferde und der Stall sind vom übrigen Gelände durch einen Holzzaun getrennt. Vier freundlich bellende Hunde kommen uns zur Begrüßung entgegen. Ein Gästehaus, ein Küchenhaus, die Banja (Sauna), abseits drei Toilettenhäuschen und mehrere Magazine stehen aus Holz errichtet auf einem ordentlich eingezäunten Areal. Alles macht einen sauberen, geordneten Eindruck. Die Gebäude und Aborte sind über in den Schnee geschobene Fußwege zu erreichen.

Das Camp ist das Eigentum von Alexej. „Wie der Herr so's Gescherr“, ist mein erster Gedanke. Auch zu den Jägern und dem anderen Personal hat man sofort Vertrauen. Die Köchin Nina bewirtet

uns alle mit schmackhaften russischen Speisen, alles sehr reichlich. Ich fühle mich hier sofort wohl.

Jagdbeginn

Mit Alexej und dem für Majmyr zuständigen kasachischen Berufsjäger Bolat reite ich heute am ersten Jagdtag vom Hauptcamp hinaus zur Jagd. Gestern Abend noch hat mir Alexej angedeutet, dass Schüsse bis zu 400 Meter auf starke und alte Marale durchaus üblich sind. Meistens kommt man gar nicht näher an das Wild heran. Eigentlich bin ich mit meiner Büchse im Kaliber .375 H&H für solche Schussdistanzen nicht optimal ausgerüstet. Allerdings habe ich die Waffe auf 100 Meter mit

JAGEN AUF MARALE



DAS HAUPTCAMP LIEGT IN AM FUSSE EINES VORGEBIRGES DES KASACHISCHEN ALTAIS.

fünf Zentimeter Hochschuss eingeschossen, das müsste auch auf weite Entfernung reichen, um mit dem Fadenkreuz bei Schussabgabe hoch im Wildkörper zu bleiben. Alexej riet mir, besser etwas über den Wildkörper zu halten, um dann bei einem eventuellen zweiten Schuss zu korrigieren. Denn wird ein Maral überschossen, hält er es meistens aus. Wird er aber unterschossen, erfolgt sofort die Flucht.

Es ist schon ein besonderes Erlebnis, die Jagd zu Pferd im Schnee. Zunächst reiten wir kurz hinter dem Camp ein schmales ansteigendes Seitental hinauf, immer höher, bis zu einem Plateau. Von hier aus hat man einen guten Rundumblick bis weit in die Ferne. Berg an Berg, Tal an Tal, im steten Wechsel. Steile, mit lichtem Lärchenbestand und Schnee bedeckte Hänge, dann wieder Südhanglagen, die nur schütter mit Schnee bedeckt sind. Die Sonne strahlt vom klaren Winterhimmel.

Mit Bolat reite ich durch einen

Lärchenbestand einen eingeschneiten Hang hinauf, Alexej bleibt zurück. Wir stoßen immer wieder auf Fährten der Marale. Bolat reitet vor mir. In einer Schneewehe versinkt plötzlich Bolat mit seinem Pferd. Er kann noch abspringen und steht bis zur Brust im Schnee. Das Pferd rutscht zur Seite. Nur mit großer Anstrengung kommt es wieder auf die Hufe und kann sich befreien. Weiter reiten wir bergauf. Nun bleiben die Pferde zurück, zu Fuß pirschen wir weiter, mühsam hangauf, durch knietiefen Schnee.

Wir folgen einer Maralfährte, die durch den Bestand zu einer weiten baumfreien Hangfläche führt. Hangauf, dann wieder hinunter, ich komme ganz ordentlich ins „Dampfen“.

Unter uns fast an der Talsohle in 500 Metern Entfernung steht ein Maral. Ein junger Hirsch, nicht jagdbar. Etwas höher im Hang stehen noch zwei Stück Kahlwild. Jenseits des Tales, am Berg, weit entfernt zwei Steinböcke. Einer scheint besonders kapital. Sonst können wir beim Abglasen nichts ausmachen. Wir kehren wieder zurück zu den Pferden. Zwei Birkhähne streichen in Schrotschuss-



EIN BLICK ZURÜCK IN EIN VERSCHNEITES TAL. DORT UNTEN LIEGT DAS HAUPTCAMP.

entfernung vor uns zu Tal. Eine mir unbekannte Spur im Schnee hat ein Vielfraß hinterlassen, wie Bolat mich kundig macht. Eine weitere Spur: hier zog ein Wolf.

Es ist bereits 15 Uhr, als wir mit den Pferden auf dem Plateau wieder eintreffen und von hier uns mit Alexej auf den einstündigen Ritt talwärts zurück zum Camp machen.

Beim Absteigen vom Pferd im Camp bleibe ich mit einem Bein hinter dem Sattel an meinem Tagesrucksack hängen und falle rücklings auf meine über den Rücken gekreuzte Waffe. Es ist gottlob nichts passiert, zunächst nicht!

Schöne Geschichten

Alexej erzählte mir mit breitem Grinsen, wie sich zwei Jagdfreunde hier auf der Jagd gegenseitig

neckten. An einem dieser Jäger wechselte beim Sockenwaschen auf der anderen Bachseite, keine 50 Meter entfernt, ein jagdbarer Maralhirsch vorbei. Aufgeregt eilte der Sockenwäscher zum nahen Flycamp, um seine Büchse zu holen. Wieder am Bach angekommen merkte er erst beim Repetieren, dass keine Munition im Magazin war. Er musste nochmals zurück zum Zelt. Als er dann endlich mit schussbereiter Waffe wieder zur Stelle war, hatte der Maral bereits das Weite gesucht. Der Spott des Jagdfreundes tat sicher mehr weh als die vertane Chance.

SICHER TRAGEN UNS DIE PFERDE IMMER HÖHER HINAUF IN DEN VERMUTETEN EINSTAND DER HIRSCHS.

Am nächsten Morgen wollte der andere Jäger im steilen Hang aus einem Rudel Steinwild einen Sibirischen Steinbock erlegen. Das Steinwild bekam etwas mit und stürmte kopflos hangaufwärts. In der Eile und dem Durcheinander schoss der Gastjäger statt des Bockes eine Geiß. Am nächsten Morgen stand vor dem Zelt des „Geißenjägers“, auf einen Stock gespießt, das abgeschärfte Haupt der Steingeiß mit dem kurzen Gehörn. Wie bei einem alten russischen Mütterchen war um das Geißhaupt ein Kopftuch gebunden. Rache ist süß!

Und eine andere Geschichte: Dem Jagdführer war sofort klar, der Maral war gefehlt. Auch die Anschussskontrolle brachte keine Hinweise auf einen Treffer. Der

Gastjäger behauptete jedoch, er habe den Maral getroffen.

Am anderen Tag stieß dieser Jäger mit seinem Führer auf einen verendeten Maral, der wahrscheinlich beim Brunftkampf unterlegen und abgestürzt war. Er lag schon einige Tage dort im Hang, aufgedunsen und einen leichten Verwesungsgeruch verbreitend.

Da liege ja „sein“ Maral, behauptete der Gastjäger und ließ sich auf keine Gegenargumente ein. Dem Jagdführer blieb nichts anderes übrig, als gute Miene zum „bösen Spiel“ zu machen. Vor Freude über „seinen“ Maral umarmte der Gastjäger auch noch euphorisch den kasachischen Jagdführer. Der musste nun das Haupt mit dem beachtlichen Geweih abschärfen und zu Tal tragen.

Das Außencamp - spartanisch

Beim Abendessen, zu dem sich noch der russische Jagdführer Ewgenij gesellt, erfahre ich von Alexej, dass ich morgen mit den beiden Jagdführern Bolat und Ewgenij in ein einfaches Außencamp in die Berge reiten werde. Von einer spartanisch eingerichteten Hütte aus, die auch zeitweise Hirten als kurze Bleibe dient, mitten in einem Bergtal nahe eines kleinen Fließgewässers gelegen, wollen wir vier Tage mit Pferden auf den Maral jagen. Wir würden uns so viele Reitstunden für den Transport vom und ins Jagdgebiet ersparen, logisch.

Der Maral habe selbstverständlich Vorrang, bei Interesse



JAGEN AUF MARALE



Wir sind vielleicht 500 Meter weiter und können den steilen Hang bis zum Gebirgsbach an der Sohle hinab sehen. Unten im Uferbewuchs steht ein einzelnes Stück Rehwild. Wir reiten weiter, um an einer Biegung abzustiegen. Von hier ist das Reh nicht mehr auszumachen. Ewgenij pirscht mit mir zurück. Jetzt sehen wir es

UNSER AUSSENCAMP: FÜR DIE NÄCHSTEN TAGE UNSERE BLEIBE.

DER KASACHE BOLAT SORGT AUCH NACHTS FÜR BRENNHOLZ, UND DEN GEMEINSAMEN SCHLAFPLATZ SCHÜTZT EINE FOLIE GEGEN DEN EISIGEN WIND, DER DURCH DIE RITZEN PFEIFT.



könnte ich aber auch noch zwei Stück „Fleischmarale“ und drei Stück Sibirisches Rehwild kostenfrei schießen. Dann brauchten nicht extra örtliche Jäger den Abschuss vornehmen. Natürlich bin ich einverstanden.

Drei Reitstunden liegt die Hütte in den Bergen vom Hauptcamp entfernt. Nach dem Frühstück reiten wir mit einem zusätzlichen Packpferd vom Camp aus in die Berge. Ich bin voller Erwartung und fiebere den Jagdtagen dort oben entgegen.

Außer der Kleidung am Körper und meiner Büchse habe ich nur noch einen kleinen Tagesrucksack

am Pferdesattel befestigt. Er enthält nur das unbedingt Nötigste, die Munition, das Fernglas und die Kamera. Es wird schon reichen. Einen Schlafsack für mich haben die Jagdführer mitgenommen.

Auf teils schmalen Pfaden, die auch vom Wild als Wechsel benutzt werden, reiten wir hintereinander immer höher hinauf. Nach etwa einer Stunde sind wir unterhalb eines langgezogenem Südhanges. Über uns steht ein Sprung Sibirisches Rehwild. Ewgenij signalisiert mir, abzustiegen und zu schießen. Runter vom Pferd, Repetierer vom Rücken, hinter einen



Felsbrocken in den Schnee, alles geht nicht schnell genug. Die Rehe sind inzwischen abgesprungen.

Der Russe zeigt vor uns in den Hang, zunächst nehme ich nichts wahr. Jetzt kann ich im Fadenkreuz hinter einem Stein liegend, etwa 50 Meter vor mir, ein Reh ansprechen. Nur der Kopf und ein Stück vom Hals sind sichtbar. Nach dem Schuss rollt das Bockkitz den Hang hinunter, kommt aber nochmals auf die Läufe und erhält den Fangschuss. Sofort wird das Kitz aus der Decke geschlagen und verschwindet zerwirrt in einer Satteltasche des Packpferdes. Weiter geht unser Ritt.

noch immer an gleicher Stelle, 100 Meter unterhalb.

Nach dem Schuss macht das Reh eine kurze Flucht. Etwas scheint es am Hinterlauf zu hindern. Es geht zu Boden. Am verendeten Stück müssen wir feststellen, das das Reh an den Schalen eines Hinterlaufes in einem Tellereisen gefangen war. Tellereisen werden hier von den Viehhirten auf Wolfswechsellern gestellt. Leider fängt sich außer dem Wolf auch anderes Wild in diesen Tellereisen.

Ab jetzt wird kein Reh mehr geschossen, da wir nun in die Maraleinstände kommen und die

Hirsche nicht beunruhigen wollen.

Nach etwas mehr als einem winterlichen Drei-Stunden-Ritt liegt sie vor uns, unsere „Rundholzresidenz“ für die nächsten Tage und besonders Nächte – wahrhaft spartanisch. Ein aus einem Fass gebastelter Ofen, eine breite Pritsche aus Rundhölzern und seitlich ein Klapp Tisch, das ist das ganze Inventar in der drei mal drei Meter großen Hütte. Hauptsache ein Dach über dem Kopf, denn nachts herrschen hier minus 25 Grad, tagsüber um die minus zehn Grad.

Kerzenschein und der bullerde, glühende Ofen geben dem Hütteninneren sogar eine romantische Note. Brot, Speck, Tütensuppen und mein geliebter Tschai halten uns die nächsten vier Tage fit. Ob man es glaubt oder nicht, beim Abschied von hier nach vier Tagen hatte ich diese „Idylle“ fast schon liebgewonnen. Warum auch nicht, schließlich haben hier, wie mir meine Jagdführer berichteten, schon ein belgischer und ein französischer Baron genächtigt.

Auf Maralsuche

Seit vier Tagen sind wir nun schon von morgens bis zum späten Vormittag, dann wieder nach einer verlängerten Mittagspause bis zum Dämmern im Sattel unterwegs auf der Jagd. Ewgenij ist mein Führer. Bolat reitet derweil an andere Stellen, um einen Hirsch für mich zu finden.

Viele Marale kommen uns in Anblick. Sie stehen jedoch alle hoch oben im Bereich der Bergkuppen. Das ist zu dieser Jahreszeit ungewöhnlich. Und die Hirsche sind alle „malinki“, kleine Hirsche; gemeint sind junge Marale. Sie stehen zu zweit, mal sind es auch drei oder sie sind in kleineren Rudeln mit Kahlwild zusammen.

Wo sind die starken, die jagdbaren Marale? Meine Führer sind verzweifelt, wir finden sie nicht. Noch eine Woche vor meinem

Eintreffen hier in Majmyr wurde an zwei Tagen in einem Seitental ein starker Maral bestätigt. Nun ist er nicht mehr auffindbar.

Ruhelos versuchen wir alles. So hoch wie möglich tragen uns die Pferde in die Hänge, dann beginnt die mühsame Fusspirsch durch teils knietiefen lockeren Schnee. Im Bestand stoßen wir auf viele Maralfährten, die sowohl hoch in den Hang, als auch abwärts verlaufen. Auch finden wir dort mehrere Lagerstellen der Hirsche, sie selbst kommen aber nicht in Anblick. Drei Marale findet Ewgenij mit seinem Fernglas hoch oben im 1000 Meter entfernten Gegenhang. Einer trägt ein deutlich stärkeres Geweih als die beiden anderen Hirsche, Ewgenij meint, dass das Geweihgewicht nicht mehr als neun Kilogramm betrage. Das entspricht nicht meiner Vorstellung von einer annehmbaren Maraltrophäe aus Kasachstan, was mir Ewgenij auch sofort bestätigt.

Wir reiten in einen anderen Hang. Durch die Lärchen sehen wir auf einer freien Hangfläche etwa 300 Meter entfernt einen einzelnen jungen Maralhirsch. Ewgenij gibt mir zu verstehen, ihn zu schießen, „nichts bezahlen, Alexej Fleisch“. Runter vom Pferd, Repeater vom Rücken, noch zehn Meter vor bis zum Lärchenstamm. Ein leichtes Knacken eines trockenen Zweiges, weg ist der Hirsch. Er flüchtet vom baumlosen Gegenhang in den Bestand auf unserer Seite, ist aber nun durch eine Senke für mich nicht mehr zu sehen.

Abwarten, kommt er wieder in Anblick? Da zieht er, oberhalb durch den Bestand. Über mir eine kleine, lichte Stelle. Breit verhofft dort der junge Hirsch. 220 Meter schreibt Ewgenij mit dem Finger in den Schnee. Angestrichen gehe ich, etwa 20 Zentimeter unter die Rückenlinie im Blattbereich auf den Wildkörper. Ich bin mir sicher das 19,4 Gramm schwere Geschoss wird Wirkung zeigen, er

WILDLIFE ART



Ostkaukasische Ture in artifizell gestaltetem Felsbiotop mit Wandgemälden von W. Schnaubelt und N. Kieser
Atelier für Tierpräparation
& Trophäenraumgestaltung

Phone: +49-26 23/41 65 · Mail: info@wildlifeart.de



Jagen 1. Klasse in Südafrika

Erleben Sie ein unvergessliches Jagdabenteuer



UBIQUE SAFARIS

Wir bieten Ihnen eine große Auswahl von Jagdmöglichkeiten in den besten Jagdgebieten Südafrikas.

Gunther Andreka (Südafrika)
Tel. +27-15-6670579 / Fax +27-15-6670578
info@ubiquesafaris.com

Günter Klockhaus (Deutschland)
02602-101420 / 0171-1703000
gk@maxmedia-gmbh.de

„Nach sechs Generationen in Afrika profitieren Sie von unseren Erlebnissen und Erfahrungen“.



MOBILE : 27 845050 678 (All Hours)
TEL/FAX : 27 35 595 8536
TEL : 27 35 595 8772
E-MAIL : office@africanhuntingsafaris.co.za
WEBSITE : www.africanhuntingsafaris.co.za

Wayne Vivier
Berufsjäger, Ausrüstungslieferant und
Safari-Vermittler.

JAGEN AUF MARALE



wird fallen. Der Schuss bricht, der Hirsch steht: überschossen. Repe-
tieren, zweiter Schuss Mitte Blatt,
der Hirsch steht immer noch.
Beim dritten Schuss halte ich Tief-
blatt, ebenfalls kein Treffer, wieder
überschossen. Das ist nun auch
dem „Jüngling“ zu viel, er wird
flüchtig, hangaufwärts.

Ich bin perplex. Was ist los?
Ewgenij lacht nur, „nichts Pro-
blem“. Das kommt durch den Fall
vom Pferd auf die Waffe, ist meine
Erklärung, obwohl ich doch die

beiden Rehe auf dem Hinritt ge-
troffen habe, das allerdings auf
wesentlich kürzere Distanz. Im
Hauptcamp nach Probeschüssen
auf eine Anschussscheibe: Die
Waffe streut enorm. Das Absehen
springt. Da haben wir den Salat.

Auf dem Ritt vom Außen-
camp zurück zum Hauptcamp er-
lege ich noch das dritte Sibirische
Reh, mit der Büchse 7x64 meines
Jagdführers. Weit oben im Hang,
aus einem Sprung von fünf Re-
hen, schieße ich das geringste

**DIE PFERDE BLEIBEN
ZURÜCK, ES BEGINNT EINE
ANSTRENGENDE PIRSCH
HINAUF ZUR BERGKUPPE.
ABER WIR KÖNNEN KEINE
ALTEN, STARKEN MARALE
AUSMACHEN.**

Stück: ein Jährlingsbock. Zu Hau-
se, um diese Jahreszeit geschos-
sen, wäre das eine Ordnungswid-
rigkeit, hier ist Reh gleich Reh,
egal ob männlich oder weiblich.
Man fragte mich nur, warum ich

kein „großes“ Reh geschossen ha-
be, und gab dazu auch gleich die
Erklärung: mehr Fleisch.

Wieder im Hauptcamp ist Ale-
xej mehr enttäuscht, als ich es sein
müsste, wir kommen ohne Maral-
trophäe heim. Es sei die erste
erfolglose Winterjagd auf den
Maralhirsch nach elf erfolgreichen
Jahren, versichert er. Eine Er-
klärung, wo die starken Marale
stehen gibt mir Alexej: Um diese
Jahreszeit setzen starke Altaiwin-
de ein, die die Kuppen und den



„FLEISCH“ FÜR DEN KOCHTOPF: AUS EINEM SPRUNG SIBIRISCHER REHE ERLEGE ICH EINEN JÄHRLING.

oberen Teil der Hänge fast schneefrei fegen. Hauptsächlich vor diesen andauernden, eisigen Starkwinden, gar nicht mal vor dem Schnee, zieht das Wild in tiefere Lagen.

In diesem Jahr sind die Altaiwinde bisher ausgeblieben. Wenn schon das Kahlwild und die jüngeren Maralhirsche jetzt noch hoch oben in den Hängen stehen, werden sich die alten Recken noch weiter oben an abgelegenen Ecken dieser endlosen Berge und Täler ihre Einstände gesucht haben.

Alexej überredet mich, noch am Abreisetag morgens um fünf Uhr bei Dunkelheit mit Bolat hinaus zu reiten und einen letzten Versuch zu starten. Wir reiten in ein nahe des Hauptcamps gelegenes Seitental. Viel Rehwild und am Talende zwei weibliche Marale kommen unterwegs in Anblick.

Auf einer schneebedeckten Bergkuppe machen wir einen Maralhirsch aus. Er steht dort mit drei Stück Kahlwild. Wir können ihn

jedoch von hier aus nicht angehen, das Gelände ist zu offen. Wir hätten nur eine Chance, uns über ein nächstes Seitental, dann von oben, dem Maral auf Schussdistanz zu nähern. Leider reicht die Zeit nicht mehr aus. Wir reiten zurück, denn bereits in drei Stunden werde ich das Camp verlassen und von Alexej nach Ust Kamenogorsk gebracht werden. Kurz genieße ich noch einen Rundumblick von einer Bergkuppe aus. Die aufgehende Sonne lässt die Gipfel der Schneeberge gelb rosa schimmern. Es ist sehr stimmungsvoll.

Auf unserem Ritt zurück ins Camp begegnen wir drei kasachischen Jägern. Sie sollen möglichst noch die beiden Stück Kahlwild erlegen, die ich nicht erlegen konnte. Das Wildbret wird für ein in vier Tagen geplantes Veteranenfest im nächsten Dorf benötigt.

Pferde - treue Jagdhelfer

Besonders angetan bin ich von den kasachischen Pferden. Ohne sie wäre die Jagd in diesem weiten

Berggelände kaum möglich. Willig und mit sicheren Hufen tragen Pferde die Jäger oder andere Lasten durch die Täler und in die steilen Hänge bergauf und wieder hinunter. Auch bei der jetzt herrschenden Schneelage finden sie sicher ihren Weg. Vorsichtig überqueren sie vereiste Gewässer und reagieren mit besonderer Vorsicht auf Lufteis über einem Wasserlauf.

Abends eine Hand voll Hafer auf den Schnee geworfen, das ist ihr Lohn. Nachts stehen sie bei den tiefen Minusgraden draußen und scharren mit ihren Hufen den Schnee weg, um an das abgestorbene Gras zu kommen. Die Pferde leben hier wie die Wildtiere. Der ungeübte Reiter sollte ihnen vertrauen, sie kennen ihren Lebensraum.

Es ist angebracht, vor der Jagdreise einige Reitstunden zu nehmen, um so ein Gefühl und möglichst einen Gleichklang zwischen Reiter und Pferd herzustellen.

Aber auch dem Jäger selbst, der ja in den wenigsten Fällen geübter Reiter ist, werden vorbereitende Reitstunden zu Hause, besonders seinen Beinen und seinem Gesäß, die stundenlangen Ritte während der Jagd in diesem schwierigen Gelände angenehmer machen.

Der Wunsch bleibt

Wenn auch der Jagderfolg ausgeblieben ist, so hat mir die Winterjagd in Kasachstan schon einiges abverlangt. Sie hat mich aber auch beigeistert.

Wie gerne hätte ich eine ordentliche Maraltrophäe aus den schneebedeckten Bergen Majmirs mit nach Hause gebracht. Es hat eben nicht sollen sein. Nach der Jagd ist vor der Jagd. So reift mein Entschluss, im nächsten Jahr dort erneut auf den Maralhirsch zu pirschen.

Vertrauensvolle Verbindungen

Wir stellen aus in Nürnberg auf IWA 2006 Halle 3 Stand 122



Präzision ist das Zusammenspiel mehrerer Komponenten – Montage, Zieloptik, Waffe, Munition...

Wir erfüllen kompromisslos die Aufgabe, Zieloptik und Waffe höchst zuverlässig zu verbinden. Innovative Entwicklungen, Verwendung ausschließlich bester Materialien, Präzisionsfräsen aus dem Vollen, extrem kratzfeste Oberflächenbehandlung, bestes Preis-Leistungs-Verhältnis und 40 Jahre Garantie machen unsere Montagen fit für jeden Vergleich.

Sie wählen die Waffe, wir liefern die passende Zieloptik-Montage – für Krieghoff, Merkel, Browning, Sauer, Mauser, H&K, Antonio Zoli, Sako, Tikka, Verney Carron, Brüner...

Fragen Sie Ihren Fachhändler nach MAK-Montagen.



www.kilic-feintechnik.de

KILIC FEINTECHNIK GMBH Hauptstraße 26, D-97534 Waigolshausen Tel. (09722) 1829, Fax (09722) 7748, kilic@kilic-feintechnik.de

Lieferung unserer Produkte erfolgt nur über den Fachhandel.